

Bezugspreis
für Halle vierteljährlich 2,50 M., durch
die Post 8 M., monatlich 2 M.,
einmonatlich 1 M.,
ohne Befragl.
Bestellungen werden von allen Reichs-
postanstalten angenommen.

Für die Redaktion verantwortlich
J. B.: Otto Deibel in Halle.

Fernsprechverbindung mit Berlin und Leipzig.
Anschluß-Nr. 176.

Saale-Beitung.

(Der Bote für das Saalthal.)

Dreizehntausendster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Spaltenbreite oder deren Raum
mit 20 Pfg., solche aus Halle mit
15 Pfg. berechnet und in der Expedition,
von unseren Annoncenstellen und allen
Annoncen-Expeditoren angenommen.
Bestellen die Seite 60 Pfg.

Erscheint täglich
mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

(Der Redaktor unserer eigenen Artikel ist nur
mit voller Uebersichtnahme gehalten.)

Nr. 294.

Halle a. d. Saale, Sonntag den 15. Dezember

1889.

Postfachen.

Unter den während der letzten Sitzungsstage des Deutschen Reichstages vor den Reichsachtstagen behandelten Gegenständen hat nur eine das Interesse eines weit gestreuten Kreises zu fesseln vermocht: der Etat der deutschen Reichspost. In der Verwaltung der Post und Telegraphie, der sich seit einigen Jahren ja auch das Fernsprechwesen eingeleihert hat, herrschen finanzielle Verhältnisse, die man demnächst gänzlich wird nennen müssen: im Laufe von zehn Jahren hat sich der Ueberfluß von zehn auf sechszwanzig Millionen gehiegt, obwohl gerade in dieser Zeit außerordentlich große Summen für den Bau herrlicher Postpaläste verausgabt worden sind.

Man wird es nur begreifen können, wenn unter zu günstigen Umständen von fast allen Parteien der laute Wunsch nach einer Gebaltaufseiner der unteren Postbeamten ausgesprochen wurde. Diese viel und angestrent beschäftigten Beamten sind recht fähig, jedoch, und bei der heutigen Lebensmittelpreiserhöhung, die man nicht aus der Welt schafft, wenn man beneidet, daß sie nicht zum erstenmale auftritt, heißt die Lage dieser Leute dringende Hilfe. Private Unternehmer, Aktiengesellschaften, Gemeindevorstellungen bemühen sich, im Angesicht des augenblicklichen Notstandes die Bezüge ihrer Arbeiter und Angestellten zu erhöhen, und so hätte man wohl erwarten dürfen, daß die Reichspostverwaltung nicht erst auf eine parlamentarische Anregung warten würde, um hinzugeben und beschließen zu thun. Statt dessen ließ sie während alle während laufenden Sitzungen in den Gebäuden des Reichspostministeriums verhandeln.

Diese erlautliche Unbilligkeit verwandelte sich aber schnell in sehr entschiedenen Widerstand, als es sich darum handelte, von Regierungskreise aus sich über vorgelegene postalische Reformen zu äußern. Der Wunsch nach einer Erweiterung der Grenze des Reichs für die Städteposten von 15 auf 20 Gramm, nach einer Zwischenstufe im Rücksendeposten, nach einer Herabsetzung des Porto's für Stadtpostbriefe in Berlin und der Fernsprechgebühren für kleinere Orte — alle diese Anregungen wurden vom Herrn Staatssekretär Dr. v. Stephan mit der nämlichen Entschiedenheit zurückgewiesen. Und er begründete seine Ablehnung mit dem Hinweis auf den zu gewärtigenden Einnahmeverlust der Postverwaltung.

Man gebührt die Reichspost aber nicht zu denjenigen Institutionen, deren Aufgabe es ist, möglichst viel Geld zu verdienen; die Post soll dem öffentlichen Verkehr dienlich sein und alles thun, um diesen Verkehr zu geben und zu erleichtern. Gerade nach dieser Richtung hat sich Herr v. Stephan große und bleibende Verdienste erworben, die seinen Namen populär gemacht und der ihm unterstellten Verwaltung den Ruf einer Musteranstalt eingetragen haben: Postkasten, Postanweisungen und Postanträge hat er eingeführt, den Journalisten hat er beigesteuert, das Dreipostlocher hergestellt und Postsperrverträge abgeschlossen, deren segensreiche Wirkung man heute in der ganzen Welt dankbar empfindet. Auch damals, als wir mit allen diesen schönen Dingen beglückt wurden, handelte es sich zunächst um Einnahmeverluste der Post: ein Brief der bisher 30 Pf. gefostet hatte, wurde nun für ein Drittel dieses Preises befördert, und man konnte nur von der Verkehrseiner einen Ausgleich erwarten. Wie diese Erwartung weit übertrafen worden ist, das lehrt der Blick auf die kolossale Einnahmesteigerung des letzten Jahreszuges; und man wird sehr erstaunt sein dürfen, wenn bei demselben Herrn v. Stephan aus angeblich finanziellen Gründen jeder weitergehenden Reformmaßregel schroff entgegneten zu sehen. Und doch handelt es sich bei einzelnen der im Reichstage vorgetragenen Wünsche in der That um „längst empfundene

Bedürfnisse.“ Die Frage des Berliner Stadtposts ist von mehr lokaler Bedeutung, aber da ähnliche Verhältnisse auch in anderen großen Städten obwalten, mag doch hier darauf hingewiesen werden, daß es gegenwärtig 29 Privatpostanstalten im Deutschen Reich giebt, die durch ihre billigere Briefbeförderung — in Berlin z. B. für 3 Pfg. gegen die 10 Pfg. der Reichspost! — weit vortreffliche Geschäfte machen und die Einnahmen der Reichspost alljährlich um über 4 1/2 Millionen Mark schmälern sollen. Von allgemeinerer Bedeutung sind die Verhältnisse bezugl. des Druckadenpostloches, das nach den jetzt geltenden Bestimmungen für 50 Gramm 3 Pfg. beträgt und dann sofort unvermittelt auf 10 Pfg. steigt. Zwei Kreuzgebühren von je 50 Gramm Gewicht kosten demnach zusammen 6 Pfg., während dasselbe Gewicht nur in einem Streifenband mit 10 Pfg. frei gemacht werden muß, trotzdem die Abstempelungsarbeit dadurch um die Hälfte erleichtert ist. Der Druckadenverkäufer, in welchem der sächsische Abg. Hartmann nichts als den Antriebe zur Befähigung des Publikums sieht, während Herr von Stephan von ihm eine Erziehung der Konkurrenz provinzialer mit hauptsächlichlichen Geschäfts-treibenden befürchtet, erscheint uns einer sehr beträchtlichen Steigerung wohl fähig, die man nicht aus eigenjämiger Rechtshaber hinterhalten sollte. Wir sind vielmehr der Meinung, daß hier — und auch bei den Briefen — der Postlocher so niedrig wie irgend angängig festgesetzt werden sollte; das Mitteilungsbedürfnis und der Druckadenverkehr ist erichtlich im Wachsen begriffen, und dieses kann nur befähigend werden, wenn man die Beförderungsstellen vergrößert. Wenn irgendwo, so sollte hier der oft höflichst angewandte Grund-satz allen Ernstes gelten: Die Waage muß es bringen.

Herr v. Stephan ist eine charakteristische, entschlossene zapudende Individualität, die nicht gern fremder Anregung von außen her Folge leistet und lieber nach eigener Façon umhelfen werden mag, als durch anderer Leute Gedanken hindurch. Vielleicht sind diese Eigenschaften dem Chef eines großen und weitverbreiteten Verkehrsorganisation auf die Dauer nicht eben heilsam, denn schließlich verliert im Laufe einer langen und angestrengten Beamtenlaufbahn die eigene ideale Produktivität doch einmal, und ein kluger Mann mag daher bei Zeiten mit dem größten französischen Dichter und dem mächtigsten deutschen Staatsmann denken: „Je prends mon bien où je le trouve.“ Herr v. Stephan hat seinerzeit die Verwaltung seines kollektiven Raybach einer auffallend schonungslosen Kritik im Herren-hause unterzogen. Vielleicht benutzte er die Weisheitslehren-müsse, um sich zu überlegen, daß trotz der Willkürherrlichkeit doch manches jaul ist im Staate Stephan's und daß die ihm persönlich erlaubten Angriffe im Parlament und in der Presse eigentlich noch viel milder gestimmt sind als es gegen die Eisenbahnminister war. Es sollte uns freuen, wenn Herr v. Stephan sich aus eigener Initiative mit Entscheidungen im parlamentarischen Verkehr nicht festum überläßt; er würde damit am sichersten die Grenzen nicht überschreiten, die wir wünschen, der Herr Staatssekretär der Reichspost interessire sich überhaupt nur noch für die — Eisenbahnverwaltung!

Politische Uebersicht.

Die neuesten Nachrichten aus Sansibar über das Bestehen Emin Paschas lauten behauerlichweise wieder einmal recht ungünstig. Wir theilten schon gestern ein Reutersches Telegramm mit, welches eine Wendung zum Schlimmeren erkennen ließ; heute liegt eine Meldung aus Brüssel vor, daß bei der Kongorregierung Nachrichten aus Sansibar eingegangen sind, aus denen eine plötzliche Ver-säumnung im Zustande Emin's hervorgeht, man sei auf

das Aeußerste gefaßt. Am Freitag begab sich der britische Generalconsul Smith in Sansibar auf einem britischen Kriegsschiffe nach Bagamoyo, um Emin Pascha offiziell zu begrüßen und ihm seine Aufnahme auszusprechen; Smith überbrachte auch eine Postkarte der Königin Victoria an Emin. — Die Londoner City-Korporation beschloß, Stanley das Ehrenbürgerrecht Londons zu erteilen und ihm das Diplom in goldener Schatulle zu überreichen, was bei der schon ange-schriebenen glänzenden Soiree in Guildhall gefeiert werden sollte, zu welcher möglichst viele Bürger eingeladen werden sollten. Zur Befreiung der Kosten dieser Festlichkeit sind 30,000 M. bewilligt. In einer an den König der Belgier gerichteten Gesandtschaft meldet Stanley, daß er am 15. Dezember begibt er sich zunächst zu einem dreitägigen Besuche am Hofe des Khedive nach Kairo und reist sodann von dort direkt nach Brüssel, wo man seiner Ankunft zwischen dem 20. und 30. Jan. 1890 entgegenfiehet. Der Minister Stanley's in Brüssel dürfte etwa zwei Wochen dauern, da Stanley als beratendes Mitglied an den letzten Arbeiten der Afrkanischen Konferenz teilzunehmen wünscht. Zu Ehren des berühmten Reisenden werden große Festlichkeiten veranstaltet werden. Von Brüssel aus begibt sich Stanley sodann auf einige Wochen nach London, um der dortigen Emin-Befreiungs-Gesellschaft den Bericht über seinen Ausrückung vorzulegen. Wie man hört, hat Stanley den ihm angetragenen Posten eines Generalgouverneurs der Bestungen der englischen Ostafrika-Gesellschaft abgelehnt. Er genießt vielmehr schon in einigen Monaten einen neuen Ausrückung zu organisieren zum Zweck der genaueren Erforschung der Gegenden Innerafrika's, die er schon durchstreift hat. Stanley steht übrigens, obwohl er seine letzte Expedition im Auftrage der Londoner Emin-Befreiung unternahm, nach wie vor im Dienste des Königs Leopold II., von dem er ein Jahresgehalt von 15,000 Franc bezieht.

Am österreichischen Abgeordnetentage wurde am Freitag die Debatte über das provisorische Budget fort-gesetzt.

Dabei hob der Ministerpräsident Graf Taaffe hervor, daß die Regierung auf die Verhandlungen des böhmischen Landtages keine unbefangenen Einsicht gehabt habe. (Beifall.) Der Ministerpräsident sprach weiter seine Verwunderung darüber aus, daß Wiener nicht nur im Namen seiner unimmuten-genossen die Verantwortung seiner Interpellation argüri habe, sondern auch im Namen Oesterreichs und sogar des Auslandes, und stellte zugleich mit die Regierung werde die Interpellation in einer der nächsten Sitzungen beantwortet. Gegenüber den getriggen Ausführungen des Grafen Taaffe erklärte der Ministerpräsident, jede Regierung Oesterreichs sei eine Regierung der Wahrheit; er glaube und hoffe, daß Wiener auch künftig keine andere Regierung als eine wahrheitswünsche (lebhafter Beifall) werde. Die Regierung habe niemals Gesandtschaften gemacht, sondern ließe nur das Ziel vor Augen gehabt, die Gleichberechtigung vollständig zu verwirklichen. Auch sei diese Regierung die vom Kaiser gegebene Befragung niemals ein Laich-objekt gewesen (Beifall rechts), auch nicht um sich im Laufe zu erhalten. Die Regierung habe niemals nach Parteifürsichten gehandelt, während die Aute oft eine parteimäßige Opposition machte. Die Ausdehnung der Wahlen zum böhmischen Landtage sei vorzuziehen-mäßig erfolgt und zwar nur, damit der größte Teil der Bevölkerung von dem ihm nach der Verfassung zuzurechnenden Rechte Gebrauch machen könne. Der Regierung liege es fern, die Wahlen zu erschweren oder diejenigen zu tabeln, welche dem Landtage fernblieben. Der Minister beschloß schließlich die Ausdehnung Wiener's, daß die sekundäre Wahl Oesterreich ein Gegenstand des Behauers oder der Schadenfreude ist; es müsse ihn (den Minister) mit Behauern erfüllen, wenn in

m Lateinpredigten.

XXIV.

Menschenkenntnis.

Bekanntlich ist die deutsche Sprache besonders leistungsfähig in der Zusammenfassung von Hauptwörtern zu einem einheitlichen Begriff. Wo andere Sprachen sich mühsam bemühen, indem sie die einzelnen Teile der Rede nach vorführen, die wo unsrer Deutsch einen klaren und harten Griff, nimmt die frohen Metallstücke unter dem Hammer und schneidet sie mir nichts dir nichts zu einem Ganzen zusammen. Ein Wort wie „Menschenkenntnis“, das bei unseren Landsleuten durchaus gang und gäbe ist, wäre im Lateinischen und Griechischen un-denkbar, im Französischen unmöglich, im Englischen allenfalls künstlich herzustellen, doch kaum mit Aussicht auf allgemeinen Gebrauch.

Freilich müssen solche Mischungen sich gefallen lassen, gelegentlich nach ihren Urbestandteilen gefragt zu werden. Was ist Menschenkenntnis?

Zunächst darf sie nicht mit Personenkenntnis verwechselt werden. Man kann große Personenkenntnis haben, ohne eine Spur von Menschenkenntnis zu besitzen. Die Personenkenntnis bezieht sich nur auf Aeußerlichkeiten: Erscheinung, Gesichtszüge, Mienen, Stand, Wohnort, Verwandtschaft. In höheren geistlichen Kreisen „kennt“ man nur diejenigen Menschen, die einem vorgeföhrt sind, wobei man dann wieder eine engerer Einwirkung der sogenannten „Bekannt“ trifft, die noch eine Stufe tiefer stehen als die vermeintlichen oder wirklichen Fremde. Wenn Geschäftsleute sagen, daß sie jemanden „kennen“, so meinen sie in der Regel, daß sie ein Urteil über seine Vermögenslage und die Höhe seines Credits haben, vielleicht auch selbst in geschäftlichen Beziehungen mit ihm stehen. Zuweilen trägt man einen Bekannten nach einem Dritten, mit dem man jenen hat verkehren sehen, und bekommt die überraschende Antwort: ich kenne ihn eigentlich gar nicht. Das fragt durchaus nicht im Sinne der Verleumdung des

Vertrauens gemeint zu sein — wiewohl auch hierfür Beispiele genug vorkommen — sondern es enthält das Zugeländnis, daß man einen Menschen zu kennen, mehr dazu gehört, als daß man zuweilen die mit ihm trinkt und Karten mit ihm spielt. Am einflussigsten im bösen wie im guten Sinn überden sich auch hierin wieder die Kinder, sie kennen sich“ von der Schulbank, vom Spielplatz, von der Straße, von der Kaffee-gesellschaft, und wie sie sich kennen, so lieben und hassen, schlagen und verletzen sie sich auch.

Aber Menschenkenntnis ist keine wild wachsende Frucht zufälligen Zusammenstehens, geschäftlichen Verkehrs, gelegigen Umgangs, sondern sie ist einerseits eine angeborene Gabe, andererseits eine durch Beobachtungen und Erfahrungen erlernte Kunst.

Es giebt Leute, welche mit einem so scharfen Unterscheidungs-vermögen besaßnet und einem so zuverlässigen Gedächtnis an-gewöhnt sind, daß sie eine Gestalt, die sie einmal gesehen haben, auf Jahre hinaus, vielleicht lebenslang nicht wieder vergessen. Anderen hinterlassen flüchtige Bewegungen nicht den geringsten Eindruck. Ähnlich ergeht es mit der Kenntnis-nahme und Würdigung der inneren Beschaffenheiten. Manche sehen und sprechen sich jahrelang alltäglich, und im Grunde genommen weiß keiner etwas von dem anderen, bezogenen bleibt ihm Geistesart, Gemüthsrichtung, Charakter, Andere dagegen können in der ersten Stunde dahinter, was jenes Wesen für denjenigen ist, mit welchem Zufall oder Willkür sie zusammengeführt hat. Sie leben in seinen Augen, und nicht nach seinen Aeußeren, schließen aus seinen Mienen, und nicht selten ist diese Würdigung eine völlig zutreffende. Hiermit hängt es zusammen, daß oft der allererste Eindruck, den wir von einem Menschen empfangen, der bleibende ist. Wir können wohl in die Tage kommen, einmal unsere Schöpfung auf ihre Nichtigkeit angewöhnen, an einer vorausgesetzten Tugend irre zu werden, einen vermeintlichen Fehler milder als vorher zu beurteilen, aber das Gesamtbild bleibt unverwundbar. Schon Euripides sagt: „Der erste Eindruck, den der Mensch empfangt vom Menschen, ist gemeint der des

Charakters. Es ereignet sich, daß einem Fremden alle Dingen auflegen, weil er durch einnehmende äußere Erscheinung, glatte Bewegungen, liebenswürdige Talente, fesselnde Vered-lungsfähigkeit, nur einer sieht sumum und lieft da, giebt kein Verfallszeichen, läßt sich auf keine Annäherung ein: der Mann gefällt ihm nicht, er weiß selbst kaum warum, aber er sieht in sich eine unüberwindliche Abneigung gegen den Helden des Abend — und nach einiger Zeit stellt sich heraus, daß er allem recht gehabt hat und alle fibrig unrichtig. Denn das Gold war schwebend, die Redegebe Windigkeit, die feinen Manieren täuschend künstig. Was wir selbst aufzufassen Vorurteil nennen, war bei nicht befehen doch Erkenntnis, die dadurch nicht von ihrem Werte einbüßt, daß sie anfänglich wie unbenutzte Erleuchtung über uns kam.

Ein anderer Ding ist die bekannte, bekommene, klare, zu jeder Rechenhaftigkeit bereite Menschenkenntnis, die nur auf dem Boden vieljähriger, mannigfaltiger Erfahrungen reift. Man muß mit Menschen zu thun haben, um sie kennen zu lernen. Dem-gemäß sind Ärzte, Prediger, Juristen, hohe Beamte gewöhnlich gute Menschenkenner, vorausgesetzt, daß die Ärzte sich nicht durch leidende Mienen, die Prediger durch fremdes Augen-verwehren, die Juristen durch Schmiedelei, die hohen Beamten durch Unterwürfigkeit täuschen lassen. Aber auch niedere Klassen erwerben sich nicht selten eine bedeutende Menschenkenntnis: Bediente, Kramerräte, Boten, Wirtinnen, selbst Bettler und Landstreicher. Ihnen erhebt die Fülle der Wahr-nehmungen die Tiefe verleiht.

Gründe werden, einsehen, eine Menschenkenntnis: überall haben sie vor verschlossenen Türen, jedes Gesicht ist ihnen ein Buch mit fester Siegel, durch jeden Betrag lassen sie sich ablesen, keinen Kern können sie aus dem Schalen herauskratzen.

Wer ehrlich ist, wird einräumen, daß er keinen Menschen auf der Welt bis in die verborgenen Tiefen seines Wesens durchschaut. Ich sage, keinen Menschen auf der Welt: nicht seinen Freund, nicht seinen Bruder, nicht seine Frau, keine selber Kinder, nicht einmal sich selbst. Denn so gefiel es der

diesem Saute so von Oesterreich gesprochen werde. (Beifall.)
Er lege die Sache nicht für seinen Antritt von dem
hüher mit Hilfe der Reichsversammlung abbringen zu
lassen. Dieser Weg solle zu einem bestimmten Ziele führen;
dem Ausleger berechtigter Ansprüche der beiden Volksstämme,
und dieses Ziel werde bei gegenseitiger Achtung und jeder-
zeit bereitwilliger Unterstützung der Regierung über unschwer
sein. (Ausklangend rechts, Beifall links.) Rener
reagiert darauf, die Opposition kämpfe nur gegen das System,
nicht gegen Personen. Die Deutschen werde man nicht mis-
handeln. Die Opposition benötige jedoch das zur Kon-
solidierung des Reiches nach Außen Fortschreiten. Die Kon-
solidierung des Reiches nach Innen aber sei eine Pflicht der
Regierung, die diese bisher nicht erfüllt habe.
Bei der schließlichen Abstimmung wurde das Budgetprovisorium
mit 131 gegen 81 Stimmen angenommen.

Aus der italienischen Deputiertenkammer be-
richtet man dem Freitag: Der Deputierte Manca, der zum
Geleiteten bei der typischen Staatsförmlichkeit er-
nannt ist, hat aus Anlaß seiner Ernennung sein Kommen-
dament niedergelegt. Ministerpräsident Crispi brachte
einen Gesetzentwurf ein, durch welchen die mittels Geleises
von 1882 für Absatz bewilligten Schmelzwerke auf Aufhebung,
die anderen Festlegungen am Meeres Ufer und auf das
Kontinentalplateau ausgedehnt werden. Die von Crispi be-
wachte Dringlichkeit wurde angenommen.

Im schweizerischen Nationalrathe wurde am Freitag
eine Interpellation darüber angebracht, ob der Bundesrat
nicht die Zeit für gekommen erachte, um die St. Gotthard-
Bahn zum Bau der Linie Gösstar-Zug anzuhalten.
Aus Hoffenheim in Koenigsberg verläuft, König Georg
den Griechenlands werde im nächsten Jahre absonnen und
in seinem Palast in Koenigsberg Aufnahme nehmen.

Mit der Veränderung der Verhältnisse auf Kreta hat
es noch eine „Welle“ der Fremden des Südens hat anheimen
mit seiner „Welle“ in der Stadt eher schäbig gewirkt.
Nach einer Meldung der „Daily News“ aus Kreta vom
12. d. läßt sich behaupten, die Christen entzogen und die
Soldaten vertrieben neue Ansiedlungen. Ein Christ wurde in
Ktima im Bezirk Sporkona getödtet. Die freireligiösen
Reiseleiter in Athen organisieren infolge dessen neuerdings
einen allgemeinen Aufstand.

Ueber die Londoner Streikbewegung meldet man heute
folgendes:
Der Ausbruch der Kohlenarbeiter ist durch gütlichen Vergleich
günstig abgewendet worden. Der Streik hat sich nicht
erweitert, jedoch den Hoythit gegen die South Metropolitan-Ges-
ellschaft. Die Arbeitseinstellung der Gasarbeiter dieser Gesell-
schaft soll sich ohne Schwierigkeiten oder Aufhebung. Es
wird sich nun zeigen, wer länger aushalten kann, die Gesell-
schaft oder der Kohlenarbeiter und Schiffsarbeiter.
Nach einer Meldung über die Kohlenarbeiter und Schiffsarbeiter
haupt, sie habe Kohlen für Monatsdauer und Verträge über
hinlängliche Arbeitskräfte, die jedoch nicht alle eingeleitet sind.
Die Gaswerke sind ebenfalls sind vorrätig und werden von
der Polizei vertheidigt.

Wie der „Daily News“ aus Kairo gemeldet wird, be-
absichtigt die ägyptische Regierung, wahrscheinlich noch vor
Ende dieses Jahres, die Mächte nochmals in betreff der Kon-
vention der Prioritätsbahn zu Rathe zu ziehen.

Deutsches Reich.

Berlin, 13. Dez. Der Kaiser ist heute vormittag 9 Uhr
von der Winterpalastion über Wagners nach Springe ab-
gefahren. Im Gefolge Sr. Maj. befinden sich der Staatsminister
Graf Bismarck und Dr. v. Lucius, der Oberhofmarschall
v. Aehrenberg, der Vice-Ober-Kammerherr Prinz v. Heintze,
der Generaladjutant General v. Pawa, die Hauptadjutanten
Oberleutnant v. Hildebrandt, Oberleutnant v. Hildebrandt,
Rittmeister Generalleutnant v. Gahrbe und der General-
adjutant Prof. Dr. Leuthold. Im 9 Uhr traf der Kaiser mittels
Sonnerzuges in Hannover ein. Es folgten die Uniformen
des Königs-Alanen-Regiments und besah sich alsdenn in offenem
Wagen, bei der Fahrt durch die seitlich besagten Straßen von
der Bevölkerung mit schloßen Zurufen begrüßt, mit dem
General Grafen Waldersee nach dem Kasino des Königs-
Alanen-Regiments, um einer Einladung des Offizierskorps zum
Frühstück folgen zu lassen. Bei dem Frühstück trat der Kaiser
das Wohl des Königs-Alanen-Regiments, das sich dort
sein kann, durch glänzende Rede im Februar 1871 die Auf-
merksamkeit auf das Heerwesen der Nation gelenkt zu haben;
dabei sei er bemerkt worden, die Nation allgemein einzu-
führen. Der Kaiser sprach sodann die Erwartung aus, daß das
Regiment, auf dessen Wohl er trinke, auch künftig seinen Ruhm
behalten werde. Nach dem Frühstück ließ Sr. Maj. die
Garnison alarman und nahm am dem Reiter-Parade

wunderbaren Schöpferkraft, Geheimnisse zu verbergen in jeder
Wenigheit, die nur dem offenkundig sind, von dem die
Christ im Hilde sagt, daß er die Herzen und Nieren prüft.
Und was ist nun im allgemeinen das Ergebnis unsers, der
vorrücklicher, eingehender, gerechter, unerschütterlicher Mensch-
kenntnis? Es lautet nicht sehr erfreulich. Der Mensch ist
schwach, selbstständig, unvollständig, unbeständig, seiner tren-
nen in der Tod, seiner vollkommen, leidet den Engeln gleich,
Weisener unter der Erde sind die erlösten, tapferen,
wahrheitsliebenden, selbstlos. Wir müssen zugeben sein,
nach der Anweisung Champforts zu verfahren: Wenn man
Philosoph werden will, so muß man sich durch die ersten
schmerzlichen Entdeckungen, die man in der Menschenkunde
macht, nicht abdrängen lassen. Um die Menschen zu kennen,
muß man das Unbegreifliche begreifen, das sie uns verzaubert;
um der Begriffe über die Natur und seiner Welt besitzt, um
sie in seiner Kunst zu veredeln.

Der erste Besichtigungsvortrag des neu entdeckten afrikanischen Montblanc.

Zwischen den beiden schwebelichen Nilwasserlämmern, dem
Albert Edward- und dem Albert-See, erhebt sich inmitten des
ersten Breitengrades unserer Erdkugel, anscheinend gleichweit
vom Gleich und dem ersten nördlichen Parallelkreis ein
höher völlig unbekanntes Gebirge, das wie der Kil-
imandscharo den Einwohnern eines einzigen mehrsprachigen Berges
macht, ebenso wie dieser vulkanischen Ursprungs zu sein scheint
und einzigen Höhe der Ruwenzori.

In der letzten Sitzung der Geographischen Gesellschaft zu
London wurde der Bericht des Lieutenant Stuart, eines Mit-
gliedes der eben erwähnten Stanley-Expedition, über seine
Besichtigung des Ruwenzori am 6. und 7. Juni d. J. verlesen.
Am frühen Morgen des 6. Juni brach Lieutenant Stuart
mit einigen 40 Sanftbärgern aus dem Stanley'schen Lager

Barabemarsch ab. Im 5 Uhr reiste der Kaiser mit dem Erz-
herzog Franz Ferdinand etc. den übrigen geliebten
Fürstlichen und dem Gefolge nach Springe ab. — Dem
Vornehmen nach wird der Erzherzog Franz Ferdinand
von Oesterreich-Este morgen in Begehung des Kaiser's zu
kurzem Besuche am Hofe des Königs in Berlin eintreffen.

Berlin, 13. Dez. Mit einem vollen Siege der
konfessionsliberalen Reichstag am Gebiet der Gewerbe-
gesetzgebung hat der Reichstag heute seine Arbeiten vorläufig
abgeschlossen. In Anknüpfung vor dem Kaiserliche die Deutsch-
konfessionsliberalen darauf verzichtet, den parlamentarischen Antrag auf
Aufhebung des Beschlusses anknüpfend für selbst-
ständige Handwerker nicht in Gemeinschaft mit dem
Centrum einzutreten. Dieses, der Abg. Reichler und
Genossen, hat aber den Antrag gleichwohl mit denjenigen
des konfessionsliberalen Abg. Riemann u. Gen. eingebracht und
so sind dem heute diese identischen Anträge mit geringer Mehr-
heit in der 2. Sitzung zur Annahme gelangt.

Der preussische Staatshaushalt für 1890/91
ist im großen und ganzen, wie die M. Z. hört, dem des
laufenden Rechnungsjahres ziemlich gleich. Für produktive
Zugaben sollen in allen Verwaltungszweigen Mehransätze
erzielen und der Finanzminister soll sich gegenüber den An-
forderungen der übrigen Ressorts verhältnismäßig wenig
abnehmend verhalten haben. Bei den sonstigen Vorklagen für
den Randtag wird vorzugsweise das Ministerium für die
öffentlichen Arbeiten befristet sein. Es handelt sich dabei
nicht nur um die wiederholt angelegte Erweiterung des
Eisenbahnnetzes untergeordneter Art, um erweiterte Ausbesserung
der Staatsbahnen mit volkendem Material etc., sondern um
sehr erhebliche Verbesserungen und Erweiterungen der Verkehrs-
wege zu Wasser und auf dem Lande. Auch der Minister für
die landwirthschaftlichen Arbeiten bereitet einige Entwürfe vor,
über welche die letzten Entscheidungen erwartet werden. Weiteres
steht augenblicklich nicht bevor.

Die freireligiöse „Danz. Ztg.“, das Organ Rickerts, bemerkt
zu der Halle'schen Rede in Döberitz:
Der Kernpunkt der ganzen Auseinandersetzung war der, daß
alle Liberalen, welche nicht dem Parteil besetzten genommen
sind, welche also unter den gegenwärtigen Verhältnissen die
Wahlverbündung zwischen Liberalen und Konfessionellen für eine
entwederne Schädigung des Liberalismus halten, bei den
nächsten Wahlen namentlich zusammenzulegen und sich gegen-
über untereinander mit der Absicht, dem Gewalten wird schwerlich
tugend jemand entgegenzutreten können.

Und die Kieler Ztg., das Organ Hänel's, bemerkt zu Halle's
Rede:

Durch die Rede kam eine politische Stimmung zum Vorschein,
die wohl überall im Reich Anhänger hat, sondern um
weniger Worten, nämlich: der Liberalen, man hat die Gründe
für die Liberalen Grundfälle in Politik und Kirche, in Wirt-
schafts-, Zoll- und Sozialpolitik; jedoch unumwundenes Ein-
geverständnis der Fehler der freireligiösen Partei; auf der andern
Seite Verneuerung des Kampfes zwischen Konfessionellen und
Nationalliberalen, während Veränderung der Parteien selbst,
daß alles, was liberal ist, zusammengelegt gegen die den Staat
beherrschenden Konfessionellen. Der Redner blieb nicht ohne
Widerstand, wie es denn ja überhaupt zu erwarten ist, daß
eine solche Entschiedenheit der Dinge Stellung erzeugt. Der
lange Kampf zwischen den beiden Hälften der liberalen Partei
hat viel Verwirrung erzeugt, die nicht mit einemmal ver-
wandelt werden kann. Daraus sieht man auf der einen Seite
die Konfessionellen, auf der andern die Sozialdemokraten den
Vortheil, wobei A. v. Gumburg, dessen drei Mandate dieses-
mal nicht den Sozialdemokraten zuzurechnen werden, ein letztes
Beispiel liefert. Auch das macht den Widerstand berechtigt,
daß die Vorherrschaft der Freireligiösen diesmal im allgemeinen
ungleich besser sind als 1887.

Die „Kieler Ztg.“ erwähnt dann den Protest des Vorherrschenden
Heg-Rath's A. D. Hoffart gegen das, was er, die Halle'sche
Rede mißversteht, eine Verbeugung gegenüber den National-
liberalen nannte und führt dann fort:

Damit sind auch wir einverstanden, aber wir sagen doch
auch, es ist ein Unglück, daß es so gekommen ist, und wir
würden nichts mehr begreifen, als wenn es gelang, von den
nationalliberalen Wählern möglichst viele wieder für eine
politisch liberale Politik zu gewinnen, einer, unter welcher
Stange das zunächst geschieht. Das Parteil regnet selbst tief
in nationalliberalen Kreisen einer steigenden Mißbilligung.
Namentlich ist es schmerzhaft, daß die Fraktion sich dadurch
verpflichtet hat, sogar die Wahl von Männern, wie Klein-
Rehm, Schilder, Hammerstein, Buntlamer zu legitimieren,
gegen welche noch vor drei Jahren ernstlich Protest gemacht
wurde.

nach dem Fuße des Ruwenzori auf. Die ersten 300 m des
Anstieges wurden leicht bewältigt, zumal man sogar einen von
den Eingeborenen gesägten Fußweg benutzen konnte. Denn
das hat diese alpenartige Höhe mit den anderen Ruwenzori-
gebirgen des äquatorialen Äthiops, auch mit unserem Ruwenzori-
Gebirge, gemein, daß die unterste Stufe besetzt ist, aber auch nur sie,
weil die in Atmung warmer Luft angepaßten Neger das
kalte Höhenklima fürchten, vor dem Entkommen der höchsten
Spitzen, wo sie gleich den alten Griechen die Gottheit wohnen
glauben, auch mitunter religiöse Sitten hegen.

Die im Lohstift gebauten Hüttenhöfen der Bewohner dieses
Höhengebirges dicht oberhalb des Gebirgsfußes wurden ver-
lassen gefunden; man bemerkte als Beweise des Bodenaufbaues
der Ruwenzori-Neger daselbst Baumstämme, Weisfelder
und Weide, besteht mit Kakaofrüchten, d. h. jener Verwandten des
Kakaobaus anderer Wälder (wie der als Bierpflanze die uns
bekanntes Kakao) die unter dem Namen Laro oder Loro ihres
Inwohners mehrere Berggipfel erfasst, weil auch jetzt im
äquatorialen Afrika gleichwie auf den Südpolen gebaut wird.
Nachdem man diesen unteren, mit hochschüssigem Gras
bewachsenen Hügel verlassen und in die ersten bornigen Hoch-
gebirge eingetreten war, traf man noch einen, aber gleichfalls
von ihren Bewohnern verlassenem Lagerplatz an. Es war
am 19. Juni gemeldet und das Thermometer zeigte eine
Tages-Schichttemperatur von 24° C. Allmähig wurde der Wald
trocken-schuppiger: eine Menge mächtig hoher Farnen verfüllte
den Boden, zur Hand-Palme gestellten sich vereinzelt Baum-
farnen, überall ragten die dicken Stämme der Dracäne, des
Drachenschlammes. Jetzt schwirren auch Felle durch die Luft,
die Kriegshörner erlangen, und von Hühnertruppen herab sah
man die geängstigten Eingeborenen, die wohl noch nie vorher
weiße Menschen gesehen, ihre Waffen schwingen, um die Ein-
dringlinge, welchen sie offenbar sinnliche Absichten zumuteten,
zu tödnen und zum Rückzuge zu bewegen.
Doch unerschrocken brang man vorwärts, und als-
bald verschwand auch die Schärpen. Dichte Nebel
benannten jetzt die Aussicht über die weite Wälderstir

* Zur Streikbewegung unter den Kohlenarbeitern
in Rheinland-Westfalen berichtet man heute weiter: Die
von den Bergleuten des Saar-Reviers geplante große Ver-
sammlung unter freiem Himmel auf bairischem Boden ist von
dem Bezirksamt Bielefeld verboten worden, nachdem der
Stadttrat von St. Angbert, bei welchem Orte die Versammlung
stattfinden sollte, dieselbe gestattet hatte. Nach einer Meldung
aus Bielefeld selbst haben am 12. d. die Anzeiger 1, 2 und
3 die Streikbewegung. Auf den übrigen Anzeigern herrscht
eine hochgradige Stille. Die Bergleute lassen sich nicht mehr
halten, alle Besichtigungsversuche der Führer haben sich als
vergebnislos erwiesen. Am Sonntag soll eine Massenversammlung
der Bergleute des gesamten Saar-Reviers abgehalten werden.
Als Montag wird aber vorausgesetzt, daß der Streik im ganzen
Revier ausgedehnt sein. — Der gemäßigtere Bergarbeiter-
Deputierte Bauer, Vertreter der friedlichen Richtung, erklärt
nach der Köln. Volksztg. eine Erklärung, wonach er auf der
Seite „Friedrich Kör“ abgewiesen worden sei. Die Rede
„General“ nahm die Gemäßigteren des Oelentlicher Reviers
auf. Eine Bergarbeiter-Delegirten-Versammlung für Rheinland-
Westfalen findet am Sonntag abend in Gelsenkirchen statt.

* Der Kaiser hatte dem Vorklager der Trier. Landeszeitung,
Kaplan Dasbach, die Auszeichnung „Pro Ecclesia et Pontifice“
verliehen. Der Dekretie jagte bei dem Kaiser die Erlaubnis
nach, diesen Orden tragen zu dürfen. Kaiserlicher Erbe
der Regierungspräsidenten in Trier wurde ihm indes mitgeteilt,
daß „Er. Maj. mittelst Allerhöchster Erlasse vom 18. Nov. diese
Erlaubnis zu verleiern geruht haben!“

Galle, den 14. Dezember.

— Gelsen ist das Zentrum des künftigen auf einer Reise
um die Erde in Japohama verstorbenen und dieser Tage hier
begeleiteten Ritterkreuzbesitzer, Herr v. St. Pauli. Die Erde
hier an Antikele eröffnet worden. Der Verstorbene hat einen
großen Theil der reichen Mittel, die er hinterlassen, öffentlichen
Zwecken zugewendet. Die Stadt Halle ist zur Unterhaltung
eingesetzt, mit der Verpflichtung, mit dem Vermögen eine milde
Stiftung, etwa ein Stedien- oder Krankenhaus zu gründen.
Wie hoch sich die Erbchaft belaufen wird, kann genau erst nach
erfolgter Feststellung des Nachlasses ermittelt werden, doch hören
wir von unterrichteter Seite, daß der nach Genäßung der aus-
gegebenen Legate in Höhe von 1/2-2 Millionen eine An-
wägung von mindestens gleicher Höhe für die Haupterin, die
Studienkasse, verbleiben dürfte. Die von der Haupterin aus
der Erbchaftsumme zu gewöhnlichen Legaten sind zum großen
Theil für Privatpersonen bestimmt. Zwei Ritterkreuzbesitzer und das
hiesige Hofkaplan des Erblassers nebst der vollen Einwirkung
sind Mitglieder einer eigenen Familie zugewiesen. Bestimmte
Summen erhalten außerdem verschiedene hiesige Wohlthätig-
keitsanstalten, die Diakonissenanstalt, eine kirchliche Anstalt,
der Verein für Volksschule, die Kinderbewahranstalt u.
Vernachlässigte sind ferner mehrere Veranordneten, der Dienerdienst,
die dem ehemals hiesigen Erblasser zugehörig. Durch die
reichen Zuweisungen für öffentliche Zwecke hat sich der Verstorbene
hier ein hohes Andenken gesichert.

Wissenschaft, Kunst, Literatur.

— Das Goethe-Archiv zu Weimar hat nach den letzten
verhofften Spenden des Freiherrn v. Gleichen-Nürnberg und
des Staatsministers Stilling, die das Museum besonders durch
Handschriften aus dem Nachlaß Schillers und Goethes be-
reicht, hat jetzt durch die Wieland-Reinhold-Stiftung
neuen Zuwachs erhalten. Ein Enkel Wieland's und Reinhold's,
des jenenischen Philosophen Geh. Raths Hans Reinhold, hat
seinen Besitz an Handschriften aus der Hinterlassenschaft beider
den Archiv übergeben. Die neue Stiftung enthält namentlich
Briefe von Wieland und Reinhold selbst sowie Briefe von Karl
August, Anna Amalia, Schiller, Kant, Hübner, Herberg, Jean-
Paul.

Der Wirkende Gottlob Adolf Krause ist nach
einer langwierigen Krankheit am 11. d. in Sierra Leone
glücklich angetommen.

— Giuseppe Verdi läßt durch eine Musikfestung fund
stern, daß er durch die vielen Ehrenbezeichnungen, welche ihm aus-
schließlich seines fünfzigjährigen Künstlerjubiläum von allen Seiten
zugingen, tief gerührt und dafür sehr dankbar ist, daß sie ihn
jedoch um so angenehmer berührten, je gemäßigter sie waren.

Provinzial-Nachrichten.

Δ Enst, 12. Dez. Unsere Gemeindefürsorge ist aus Schlei-
tingen-Kunoborf, wo sie seit dem 15. Okt. ruhen gewirkt,
sich wieder zurückgezogen, da ihre Wirksamkeit in genanntem Orte,
in dem noch 10 Personen an Altersschwäche liegen, nicht

der Ebene der Anstalt wurde beschleunigter bei seiner
Befähigung. Um 1/11 Uhr, wo die Wärme sich nahe
an 29° geliegt war, erreichte man die letzten Höhenstufen
der Eingeborenen, welche hier schon keine Bananen mehr pflanzten,
sondern neben der Kakaofrucht Bohnen bauten. Nach hoch-
schüssigen Bergkuppen (an besonders heißen Stellen auf
allen Bergen) gelangte man an den unteren Saum eines halb
dichter und dichter werdenden Waldes von hohen Baumgattungen,
echten Bambus, deren Stamm auch von den Ruwenzori-
Negern im Gegensatz zu den Bewohner der Niederrung um
das Gebirge her vieleache Verwendung findet bei ihrem
Hüttenbau.

Röhler wehte jetzt auf einmal die wunderbar reine Luft.
Das erstigte Thau der nächsten Kleiderarbeit. Als gegen
1/11 Uhr der Dampfdruck durchdrungen war und man auf
einer nur veränderlichen Stelle sich zum Anstiege legerte, labte
eine balsamische Luft von nur 21° Wärme. Die Sanftbar-
keit waren guten Winds und voller Verdriebe, so hoch zu
liegen als irgend möglich, um dem Winde eine recht ordentliche
Leitung, nach dem „weisen“ Berg, mit herumzubringen,
nämlich von dem in weite Ferne Windenden Ebene, für welchen
ihre Sprache namentlich kein Wort besaß, wie sie von der
See keinen Begriff hatten.

Von der Reifezeit aus ging eine 3 bis 400 m dieselbe
übertragende Felsstufe hinauf. Dort kam man in die Region
der Baumstämme. Bis zu Dreimäßen wurde das die Erica
arbores, und zwar so dicht, daß die Vorderwand der
Kolonie reichlich zu schaffen hatten, um einen engen
Durchgang mit der Art herzustellen. Lange Barfüßigen hingen
wie Grefenbärde von den Haubeäumen, Bambusen sah man
nur noch in vereinzelt den Felsenden und von Vöhringen
ganz durchblüht. Eine Menge von Flechten, Leber-
und Laubmoosen, Blattspinnweben und Farnen wucherte auf dem
schwammig feuchten Waldboden, Flechten und andere recht
heimatlich aussehende Blumen wurden für den „Palma“
gepflegt. Die an sich gar nicht kalte Luft (von 15-16°)
raute durch ihre hochgradige Feuchtigkeit viel Körperwärme,

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss:
Halle-Berlin-
Leipzig.

J.

LEWIN

Gegründet
1859.

Telephon-
Anschluss:
Halle-Berlin-
Leipzig.

4. Markt 4.

Halle a. S.

4. Markt 4.

Manufactur- u. Modewaaren, Seidenstoffe, Damen- u. Mädchen-Confection, Leinen, Elsasser Baumwollen-Waaren, Läuferstoffe, Möbelstoffe, Gardinen, Tücher, Reise-, Schlaf- und Stepp-Decken. Bettfedern. Strümpfe. **Wäsche-Confection.**

Detail-Verkauf zu Original-Fabrikpreisen.

Meinem diesjährigen

Weihnachts-Ausverkauf

habe ich in seinen einzelnen Abtheilungen meines Geschäftshauses noch die mannigfaltigsten Artikel hinzufügen können, welche sich ganz besonders zu **Fest-Geschenken** eignen, von denen ich mir nachfolgend einige dieser ausserordentlich preiswerthen und vortheilhaften Genres anzuführen erlaube.

Kleiderstoffe aller Art.

Weihnachts-Kleid	— Warp - Stoff	— reichliches Maass	— M. 2,50.
Weihnachts-Kleid	— Tuch - Stoff	— reichliches Maass	— M. 3,50.
Weihnachts-Kleid	— Croisé	— reichliches Maass	— M. 4,00.
Weihnachts-Kleid	— Lama	— reichliches Maass	— M. 4,50.
Weihnachts-Kleid	— Beige	— reichliches Maass	— M. 4,50.
Weihnachts-Kleid	— Cachemire	— reine Wolle,	— M. 6,00.
Weihnachts-Kleid	— pr. Croisé	— reichliches Maass	— M. 7,00.
Weihnachts-Kleid	— Fantasie-Stoff	—	— M. 7,50.

Doppeltbreite reinwoll. Winter-Fantasiestoffe Mtr. 75 Pfg. bis 3,50.
 Doppeltbreite reinwollene Damen-Tücher Mtr. M. 1,40 bis 4,50.
 Doppeltbreite reinwollene Cheviots Mtr. M. 1,25 bis 3,00.
 Doppeltbreite reinwollene Beiges Mtr. M. 1,00 bis 1,75.
 Doppeltbreite reinwollene farbige Cachemires Mtr. M. 1,00 bis 3,00.
 Doppeltbreite reinwollene Lamastoffe Mtr. M. 1,05 bis 2,50.
 Doppeltbreite reinwollene Foulés und Croisés Mtr. M. 1,00 bis 1,60.
 Doppeltbreite reinwoll. schwarze Cachemires Mtr. M. 1,00 bis 4,00.

Unterröcke, Morgenröcke, Tricottailen etc.

Unterröcke aus Flanell, Barchent oder Filzstoff M. 1,00 bis 5,50.
 Unterröcke aus gestreiften und glatten Wollstoffen M. 3,00 bis 7,50.
 Unterröcke aus Moiré, Woll-Satin oder Seide mit Futter 5 bis 20,00.
 Morgenröcke von den einfachsten bis zu den elegantesten Genres.
 Morgenröcke, Saison-Neuheiten, Modelle, bedeutend unter Herstellungspreis.
 Tricottailen, nur reine Wolle, vorzüglicher Sitz, M. 2,25 bis 9,00.
 Tricotkleidchen, reine Wolle, in allen Grössen M. 1,25 bis 10,00.
 Schulterkragen in allen Stoffarten und Grössen M. 0,75 bis 4,00.

Damen- und Kinder-Confection.

Seiden-Plüsch-Dolmans, hochelegante Ausführung, M. 36 bis 90,00.
 Mohair-Plüsch-Dolmans mit Pelz- oder Feder-Garnitur M. 16,50 bis 30.
 Dolmans aus bestem reinwoll. Fantasiestoff M. 14,00 bis 28,50.
 Visites in Seiden- und Wollstoff, hochaparte Façons, M. 15 bis 60,00.
 Paletots, schwarz und farbig mit moderner Pelzgarnitur M. 10 bis 50.
 Jackets, höchst kleidsame Façons, tadelloser Sitz, M. 3,50, 4,50 bis 25.
 Abend-Mäntel, schwarz u. farbig, mit Atlas-Steppfutter, M. 8,75 bis 40.
 Mädchen-Paletots, -Havelocks und -Jackets M. 3,00 bis 16,50.

Grösste Auswahl in

wollenen und seidenen garnirten Kopfhüllen, Ball- und Concert-Tüchern, seidenen Chenille-Echarpes, Ball-Visites und Ball-Umhängen.

Reichhaltiges Lager in seidenen Herren- u. Damen-Cachenez, seidenen Taschentüchern, Cravatten und wollenen und seidenen Fantasie-Damen-Schürzen.

Elektrische Beleuchtung für Abend-Einkauf.

Leinen- und Baumwollwaaren.

Bunte Bettzeuge pr. Mtr. 28 Pf., 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf.
 Bunte Damastbettzeuge pr. Mtr. 50 Pf., 60 Pf., 70 Pf.
 Weisse Damastbettzeuge pr. Mtr. 38 Pf., 45 Pf. bis 1,25 M.
 Prima Bettuch-Leinen pr. Mtr. 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf. bis 90 Pf.
 Bestes Bielefelder Leinen pr. Mtr. 60 Pf., 75 Pf. bis 1,25 M.
 Prima Elsasser Hemdentuch pr. Mtr. 30 Pf. bis 60 Pf.
 Inlettzeuge, gestreift und einfarbig, pr. Mtr. 40 Pf. bis 2 M.
 Schürzenstoffe in Leinen und Baumwolle in jeder Preislage.

Jaquard- und Drellgedecke, rein Leinen, M. 4,50 bis 15,00.
 Damast- und Drellhandtücher, rein Leinen, Dtzd. M. 2,50 bis 9,00.
 Staub- und Wischtücher pr. Dtzd. M. 1,20, 1,50 bis 3,50.
 Kaffee- und Theegedecke, rein Leinen, M. 3,50 bis 9,00.
 Weisse Taschentücher, rein Leinen, Dtzd. 1,75 bis 8,50.
 Bunte Taschentücher pr. Dtzd. M. 1,50 bis 9,00.
 Bettdecken in Waffel und Piqué pr. Stück M. 1,50 bis 7,50.
 Schürzen, damassirt, rein Leinen, pr. Stück M. 1,25 bis M. 20.

Teppiche, Reise-, Schlafdecken, Tischdecken etc.

Plüsch- und Tapestry-Teppiche, prima Qualität, M. 12,00 bis 75,00.
 Germania-Teppiche, prima Qualität, M. 3,50 bis 16,00.
 Bettvorleger, Angora, Tapestry und Plüsch, letztere von M. 1,00 an.
 Reise-Decken, unübertroffene Auswahl M. 6,00 bis 28,00.
 Schlaf-Decken, anerkannt bestes Fabrikat, M. 3,00 bis 12,00.
 Tischdecken, Fantasiegewebe mit Schnur u. Quaste M. 1,50 bis 12,50.
 Tischdecken in Plüsch, Rips und Crép M. 4,50 bis 25,00.
 Läuferstoffe in allen Breiten Mtr. 30 Pf., 40 Pf., 50 Pf. bis 2,50.

Herren- und Damen-Wäsche.

Oberhemden aus prima Hemdentuch, lein. Einsatz, M. 2,25 bis 5,50.
 Kragen, rein Leinen, neue Façons, pr. Dtzd. M. 2,75 bis 4,50.
 Manchetten, rein Leinen, neue Façons, Dtzd. M. 4,50 bis 7,00.
 Herren-Hemden mit Falten-Einsatz, rein Leinen, M. 2,00 bis 3,50.
 Herren-Hemden in Hausleinen, Hemdentuch u. Flanell M. 1,50 bis 2,75.
 Damen-Hemden, rein Leinen, mit Handstickerei etc. M. 2,75 bis 5,00.
 Damen-Hemden, Hausleinen, Hemdentuch etc. M. 1,25 bis 2,50.
 Knaben- und Mädchen-Wäsche in grosser Auswahl.